



Der schuppige Ameisenfresser oder Pangolin.

---

## Der schuppige Ameisenfresser

oder Pangolin.

Von † P. N. Borstel.



Der schuppige Ameisenfresser hat mit dem sogenannten Ameisenbär, auch Erdschwein genannt, das gemeinsam, daß beide Tiere sich zum großen Teil von Ameisen und Insekten ernähren, im übrigen sind sie von einander sehr verschieden.

Wollte man den Pangolin mit einem andern Tier vergleichen, so müßte man sich schon in vorgeschichtlicher Zeit umsehen. Mir ist unter den Lebenden keines bekannt, mit welchem es einen Vergleich aushalten würde. Eine gewisse Ähnlichkeit wird es allerdings mit einer stark vergrößerten Ratte ohne Ohrmuschel und mit erhöhtem Hinterkörper haben. Letzterer verläuft dann ohne bemerkbaren Absatz in einen dicken, zugespitzten Schwanz. Die ganze Oberfläche des Rumpfes ist mit hornartigen Schuppen von einer dunkelbraunen Farbe bedeckt. Die einzelnen Teilchen dieses Schuppenpanzers sind mit blässeren Rändern und Spitzen versehen. Der Kopf dieses Tieres ist eidechsenartig. Es hat keine Zähne. Man trifft den Pangolin in fast allen Teilen Südafrikas, an einzelnen Stellen häufiger, an anderen seltener an.

Er lebt vorzüglich von Ameisen und Termiten (unrichtig: weiße Ameisen), vertilgt aber auch eine Masse anderen kleinen, lästigen Getieres. Zum Eindringen in die Termitenhügel wird er besonders durch seine mit starken Scharrkrallen bewaffneten Vorderfüße, zum Fangen derselben wegen seiner klebrigen Zunge befähigt.

Seinen Bau legt der Pangolin nicht tief unter der Erdoberfläche an, sucht auch Schutz in Felsenhöhlen. Man trifft ihn in Felsenpartien an, woselbst er sogar die Spitzen derselben erklettert. Wenn der Pangolin sich gerade ausgestreckt aufrichtet, wird er dabei von seinem fetten Schwanz und breiten Hinterfüßen unterstützt. In ähnlicher Stellung will man ihn sogar schon auf Bäumen gesehen haben.

Er vermag sich wie ein Igel plötzlich zu einem Ball geschlossen zusammenzurollen. Man erblickt ihn ganz von den Panzerplättchen bedeckt und alle feindlichen, fleischfressenden Tiere stehen ihm in dieser Lage machtlos gegenüber. Das Weibchen erzeugt bloß ein Junges, dessen Schuppen bei der Geburt noch weich sind und erst nach einigen Tagen erhärten.

Der Mensch hat vom Pangolin nichts zu befürchten. Da er wegen Vertilgung der soviel Unheil anrichtenden Termiten und anderer schäd-



Das Bergischmeinnicht bereit zur Ausreise in die Welt.

licher kleiner Tiere sich als sehr nützlich erweist, muß man es bedauern, daß ihm zweckloser Weise soviel nachgestellt wird. Sein Fleisch ist genießbar und wird auch von Weißen nicht verschmäht. Es scheint, daß ihm keine lange Zukunft mehr beschieden ist. Wegen seiner Langsamkeit in den Bewegungen ist er leicht abzufangen.

Unter den Schwarzen ist der Aberglaube vertreten, daß durch das Verbrennen eines lebenden Pangolins die Fruchtbarkeit der Herden vermehrt würde.

Es soll in Südafrika noch sechs verschiedene Arten dieser Gattung vorhanden sein.

## Erinnerungen eines Zulu.



Als ich neulich unsere Station St. Joseph besuchte, besichtigte ich auch das vor vielen Jahren gebaute Schulhaus, welches ein Schwarzer vor vielen Jahren im Kontrakt für 50 Mk. gebaut hatte. Diesen Schwarzen Petrus Lutshosi traf ich zufällig in seinem eigenem Hause, während er sonst Kontraktbauten bei Engländern annimmt.

Er erzählte mir bei der Gelegenheit seine Geschichte und seine Erlebnisse und Eindrücke von den Missionaren, die in den Jahren um 1884 nach Mariannahill gekommen waren.

Ich lasse ihn selbst erzählen, wie er es vor mir tat.

Als die Missionare angekommen waren, wohnte mein Vater auf einem Hügel nicht weit von dem Platz, wo Mariannahill steht.

Ich war noch klein, etwa 8 Jahre alt und neugierig hielt ich mich jetzt in der Nähe der Missionare, um sie kennen zu lernen. Ich merkte bald, daß das andere Europäer waren als die Engländer, und ihr eigentümliches Verhalten konnte ich erst nicht recht verstehen. Sie schwiegen vollständig (als Geste fuhr er mit der flachen Hand über den Mund) und arbeiteten ohne Unterlaß.

Ich kam heim und erzählte meinem Vater meine Beobachtungen, welche auch ihm auffielen. Indessen bekam ich bald Vertrauen in diese Weißen und ließ mich als pat' intambo (Führer des ersten Paares Ochsen vor dem Wagen mit einem um die Hörner geschlungenen Riemen) als welcher ich vor den Ochsen herzulaufen hatte, anwerben.

Ich lernte den guten Bruder Robert kennen, mit dem ich jeden Montag und Donnerstag mit dem Wagen nach Durban fahren mußte. Wir